

Beleuchtung der Wagener'schen Schrift: Das Judenthum und der Staat von Dr. Immanuel Heinrich Ritter. Berlin, 1857. Commission der Hasselberg'schen Verlags-Buchhandlung. Lindenstraße 34.

(3) Es ist die ganz eigenthümliche neue Sorte von Gegnern der Juden, welche in dieser Wagener'schen Schrift ihr gefährliches Handwerk treibt. Eigenthümlich und gefährlich, weil sie nicht mehr mit dem leicht erkennbaren blutigen Racheschwert und dem finstern Ernst finsterner Jahrhunderte dem Gegner naht, sondern sanftmüthig, freundlich und liebkosend gar ihm Geschenke bietet, um ihn desto sicherer zu vernichten. Wie es der traurige Vorzug cultivirter Zeiten überhaupt ist, daß sich das Laster unter der Maske der Ehrbarkeit gar züchtig zu halten weiß und dadurch desto gefährlicher ist für den Unschuldigen, so tritt auch die Judenfeindschaft, die jene Schrift birgt, unter dem Gewande des Wohlwollens so vorsichtig auf, daß man sich kaum wundern mag, wie selbst von denjenigen, auf deren Schaden und Verderben sie es absieht, mancher dem natürlichen Gefühl des Abscheus zum Trotz von ihrer Gleißnerei sich bestechen läßt. Die folgenden Seiten nun sind dem Zwecke gewidmet, die Tendenz der Schrift und die schlimmen Mittel, welche der Verfasser zur Geltendmachung jener Tendenz gebraucht, in ihrer wahren Gestalt aufzudecken und zugleich die falsche Darstellung des Judenthums abzuweisen. Wenn man dieser Verteidigung den Vorwurf machen sollte, daß sie oft Gehörtes von Neuem vorbringt, so wird zu bedenken gegeben, daß eine Wiederholung alter Wahrheiten als Abwehr wiederkehrender Angriffe durch diese selbst sich rechtfertigt. Uebrigens ist davon abgesehen worden, die Aufstellungen der Wagener'schen Schrift als durchweg in sich unstichhaltig nachzuweisen, da sie (4) ihrer ganzen Anlage nach auf eine Geschlossenheit in einander gegründeter Sätze keinen Anspruch macht. Nur gelegentlich ist der rechte Gesichtspunkt statt des dem Judenthum feindlichen und der Wahrheit widersprechenden angegeben worden.

Faßt man die spärlichen positiven Vorschläge in's Auge, welche Wagener betreffs gesetzlicher Einstellung der Juden in ein bestimmtes Verhältniß zum Staate macht, so kann man leicht von vorn herein irre geleitet werden. Er billigt im Allgemeinen das Gesetz vom 23. Juli 1847, ja er nennt es sogar in einem den Juden günstigen Sinne ergänzungsbedürftig. Vergleicht man sein Urtheil mit demjenigen, welches die Betroffenen selbst darüber seiner Zeit abgaben, so scheint er mit ihnen einerlei Standpunkt einzunehmen. Dr. S. Stern schrieb damals in der Reform-Zeitung: „.....Wenn ich hiernach das Gesetz vom 23. Juli mit Entschiedenheit als einen Fortschritt in der Gesetzgebung bezeichnen muß, insoweit durch dasselbe die politische Stellung des jüdischen Preußen innerhalb des gesammten Staatsorganismus bestimmt wird, so muß ich doch als den bei weitem bedeutendsten und erfreulichsten Theil diejenigen Bestimmungen bezeichnen, durch welche die kirchlichen Angelegenheiten der preußischen Bekenner des Judenthums, unter einander und in ihrem Verhältniß zum Staat, geordnet werden.“ In ähnlicher Weise A. F. Rudolph: Ueber Judenemancipation und jüdische Verhältnisse. „Das neue Judengesetz erschien am 23. Juli; es ist ein Fortschritt, das läßt sich nicht leugnen. . . . Dieses neue Gesetz sei uns eine Bürgschaft für die Zukunft; wir wollen hoffen, daß bald die letzten Fesseln fallen werden, die noch heute die Kraft des jüdischen Volkes lähmen.“ Auch Wagener verlangt ein größeres Maaß von Selbstständigkeit in dem „religiös-gemeindlichen“ Leben der Juden, der Staat „solle ihnen möglichst freien Raum lassen zur Entfaltung eines ächt jüdischen Religionswesens und Gemeindethums.“ Er giebt zu, daß jüdische Gelehrte einen Lehrstuhl der Medicin, der orientalischen Philologie u. s. w. mit (5) großem Erfolg und ohne Schaden für den christlichen Staat einnehmen können und glaubt zu den nichtobrigkeitlichen Aemtern, welche jenes Gesetz den Juden mit gutem Fug eröffne, sogar Offizierstellen rechnen zu dürfen. Sieht man jedoch der Sache auf den Grund, so gewahrt man, daß dasjenige, was dort als der Anfang zum Bessern begrüßt wurde, unserem Gegner als der schicklichste Anknüpfungspunkt

erscheint, die Stellung der Juden womöglich wieder hinter die Zeit des Judenreglements von 1750 zurückzubringen. Er findet Gefallen an jenem Gesetze, weil es „mit einer Reconstruction beginnt und die Gemeinden wieder als Corporationen anerkennt.“ Er möchte uns soviel als möglich absondern, um uns bald zu Paaren treiben und in die alten Ghetto's bannen zu können. Was anders beabsichtigt jene Auskunft, welche er zur „Abhülfe in Betreff der Juden“ giebt und die er mit folgenden Sätzen krönt? „Nur wenn es gelänge, die Juden in kleineren Städten und eigenen Dörfern in so große Gemeinden zu vereinigen, daß sie sich mehr unter sich und wie zu Hause fühlten, und der bloße Handel aus Mangel an (christlichen) Käufern ohnehin unmöglich wäre, würde man sie zum Ackerbau und zu allen Handwerken greifen sehen, wie dies überall, wo sie unter solchen Verhältnissen zusammenwohnen, der Fall ist. Je zerstreuter sie leben, desto schädlicher wirken sie, desto mehr zeigen sie sich entweder nur als thätige Theilhaber an dem socialen Auflösungsprozeß, oder als fremde in das Volksleben eingekeilte Elemente. Sie wollen und müssen einmal Etwas für sich sein „abgesondert von allen Völkern.“ – Das ist der Himmel und die Seligkeit, zu welcher uns der Irvingianer-Engel führen, das der Weg, durch welchen er die christliche Gemeinschaft von dem Uebel der Juden erlösen möchte. Die Auskunft, welche einst Spanien gegen dieses Uebel gefunden, nennt er eine rohe, denn es vertrieb die Juden geradezu, er aber möchte sie erhalten wissen, ja als Volk erhalten wissen, für welches er eine „freundliche und mitleidige Gesinnung“ fordert. Dieses Mitleid ist es, welches den innersten Gedanken des Wagener'schen Genius offenbart. Es ist edel, mit dem Gedrückten Mitleid zu haben, aber der Wunsch, Jemanden in der Verfassung (6) sehen zu können, worin er Gegenstand des Mitleids wird, ist ein Zeugniß der niedrigsten und erbärmlichsten Gesinnung. Die Wagener'sche Schrift ist solcher Gesinnung voll. Da ist keine Kraft zu hassen, wie sie die großen Gegensätze des Mittelalters zeugten, keine Kraft zu lieben, wie sie das Zeitalter der Humanität hervorgebracht, da ist nur die faule, bittersüße Frucht, welche auf dem Giftbaum der Heuchelei erwachsen. Wir wollen lieber weiter von ihm beneidet sein, als daß uns solches Mitleid widerführe, wollen gern die Gefahren abwarten, die er uns in seiner Schrift prophetisch verkündet, und die er mit aller Gewalt von den dem Lande mißliebigen Häuptern, insbesondere von dem eigenen, auf unsere Scheitel entladen möchte. Nur seine freundliche und mitleidige Gesinnung verbitten wir uns. Darum können wir aber auch nicht glauben, daß es Herrn Wagener Ernst ist, wenn er uns öffentliche Lehrstühle und Offizierstellen anvertraut zu sehen wünscht. Hieße dies nicht auch „das laut der göttlichen Offenbarung für die Zeit des jüdischen Exils geordnete Verhältniß geradezu umkehren und eine gottwidrige Einrichtung treffen, deren Strafe unausbleiblich folgen muß“? Würden wir nicht hierdurch gesetzlich aus dem „Zustand der Erniedrigung“ gehoben, „den Gott allein zu beendigen sich vorbehalten hat“? — Nein, wie gesagt, Herr Wagener will das Gesetz von 1847 nur als eine vorläufige Instanz gegen die Fortschritte, die es seit der Zeit gemacht, als den ersten festen Punkt der rückläufigen Bewegung, zu deren Vorreitern er gehört. Auch mit der Theilnahme am Bürgerrecht ist es ihm nicht Ernst. Denn gerade jener kleine Theil des Exilvolks, welchen er allein will gelten lassen und von welchem er sagt, daß er die Christen Götzendiener nenne, wird ja natürlich christliches Recht weder zu erhalten würdig, noch anzuwenden fähig sein. Die eigentliche Stellung, welche er den Juden zuerkennt, ruht vielmehr auf dem Princip der völligen Ausschließung, welches wiederum mit der Construction zusammenhängt, die er sich von „ihrer Aufgabe nach göttlichem Rathschluß“ gemacht hat und die wir in Kürze wiedergeben wollen.

(7) „Das Geheimniß des Judenthums kann nur durch die Thatsachen und Aussprüche der göttlichen Offenbarung erklärt werden; denn die Juden existiren, obschon, ja sogar weil ihr Fortbestehen als eine menschliche Unmöglichkeit erscheinen muß. Das jüdische Volk konnte nicht sterben, weil es wirklich noch eine Zukunft hat, in welcher die Postulate seiner großen Vergangenheit sich glänzend erfüllen sollen. Vor der Hand wird es nur gezüchtigt, weil es seinem hohen Beruf nicht treu geblieben, aber diese Züchtigung wird in eine unaufhörliche

Erhöhung umschlagen. Inzwischen hat das Christenthum oder „das geistliche Israel“ die religiöse Aufgabe der Menschheit übernommen und wird mit seinem viel höhern Standpunkt an's Ziel gelangen, so jedoch, daß hierdurch die besondern Hoffnungen, die von Israel nach dem Fleische erfüllt werden sollen, nicht verkürzt oder gar vereitelt werden können. Seine Aufgabe besteht nämlich darin, bekehrt und dann zu der zwar irdischen, aber immerhin erhabenen Stelle eines christlich theokratischen Mustervolkes und Musterstaates neben und unterhalb der ecclesia, der Kirche der Auswahl aus den Völkern, berufen zu werden. Nachdem sie Ihn, in den sie gestochen, gesehn und erkannt haben, so werden sie hergestellt werden und die Erfüllung aller ihrer nationalen Verheißungen erfahren zur Segnung der Nationen eines zukünftigen Weltalters.“ Dies ist die „Theologie“, welche Wagener auch für den Politiker unerläßlich glaubt, der sich mit der „Judenfrage“ befassen will. Fragt ihr aber, wozu der praktische Mann solche theoretische Träume empfehle, — nun, ist denn die Wirkung, die sie machen sollen, nicht praktisch genug? Ist es nicht praktisch, das Mustervolk der Zukunft aus der Gegenwart herauszupraktizieren, damit es denen Platz mache, die sein „gesegnetes Erbe“ angetreten haben?

Doch es wird im Verlaufe dieser Darstellung noch bestimmter heraustreten, wohin die Absichten unseres Abgeordneten zielen. Wir schreiten jetzt zur Betrachtung des Bildes, welches er uns vom geschichtlichen Judenthum giebt und von der Entwicklung desselben, welche er als Auflösung bezeichnet. „Das Gesetz ward Israel zu doppeltem Zweck gegeben, erstlich als bildlicher Ausdruck religiöser (8) Wahrheiten¹, dann aber auch als Zaun zur Absonderung. Diese Zwecke haben sich (freilich nicht ohne viel dürftiges Beiwerk) auch im Gewissen des Volks immer lebendig erhalten. Aber die Juden gingen auf die zwei naheliegenden Abwege: entweder durchbrachen sie den Zaun, um sich als die wahren Weltbürger zu zeigen, oder sie fühlten sich in selbstgenügsamer Abgeschlossenheit als Gottes einzige Günstlinge. Das erstere rief die religiöse Apathie hervor, das letztere den Fanatismus, das erstere bewirkte die babylonische, das letztere, gleichbedeutend mit der Verwerfung Christi, die jetzige Verbannung. Auf dieser Verwerfung nun und auf der Feindschaft gegen Christus ruht der Rabbinismus, die einzige und ächte Form des Judenthums. Er ist das göttliche Mittel zu dessen Erhaltung. Zwar erscheint nach ihm das gemeinmenschliche Moralgesetz zu einem eng jüdischen zusammengeschrumpft, allein es muß von dem Volke so erhalten werden. Durch den Wegfall des Opfercultus ist auch dem Moralgesetz seine beste Kraft entzogen. Der nun opferlose Jude wurde geneigt, seine Natürlichkeit für hinlänglich fähig zur Gesetzeserfüllung zu halten, was wiederum nicht anging, ohne das Gesetz selbst in den Bereich der äußerlichsten Pflichtübung herabzuziehen. Ein phantastischer Deismus blieb dabei sein Glaube. Um der Erstarrung zu entweichen, nahm das Volk zu fremden Geistesgebieten seine Zuflucht, zum orientalischen Mysticismus und zur jeweiligen occidentalischen Zeitphilosophie. Ersterer ist dem Keime nach schon im Talmud enthalten, letztere Grund der Reformen geworden. Uebrigens ging die jüdische Mystik mit der christlichen, und eben so die jüdische Religionsphilosophie mit der mittelalterlich scholastischen Hand in Hand, so daß selbst die 4—500 Jahre des Stillstandes beide Religionen gemein haben. Aber die christlichen Theologen waren unter Controlle einer kirchlichen Hierarchie, das Judenthum war schutzlos in den Händen seiner Gelehrten, so wie es schutzlos war gegen die Mittel der modernen Staatsgewalt und mit gebundenen Händen in den Abgrund der Aufklärung gestoßen wurde. Sobald nun der von den christlichen Obrigkeiten und Völkern geübte Druck, oder eigentlich nur Gegendruck, nachließ und — leider nicht aus besserer religiöser Einsicht, sondern religiöser Gleichgültigkeit — in Toleranz

¹ Es ist schon angedeutet worden, daß mitten unter den Verwirrungen der Lüge in der Wagener'schen Schrift Ansätze zu rechter Würdigung des Judenthums durchlaufen. Dieser Umstand in Verbindung mit den gelehrten Handreichungen eines „sachverständigen“ Freundes hat Herrn Dr. Holdheim zu der vielleicht glücklichen Vermuthung Anlaß gegeben, der selig gewordene Selig Paulus Cassel möchte wohl Mitarbeiter an diesem antijüdischen Pamphlet sein.

und Entgegenkommen sich verwandelte, so konnte auch das Judenthum nicht mehr an sich halten, es mußte eine der gegebenen Anregung genau entsprechende Wandlung erleiden. Kurz die Ordnungen der österreichischen und der preußischen Regierung überantworteten die Juden der Reform. Diese Reformen aber sind der jüdische Antheil an dem weitausgreifenden Versuche, die antichristlichen Doctrinen in die Form einer Religion zu bringen. Denn die Lehre von der geschichtlichen Fortentwicklung eines doch immer identischen Geistes ist außerjüdisch und findet, richtig verstanden, unter den Religionen nur bei dem Christenthum Anwendung, weil nur dieses einen lebendigen immer identischen Geist in sich hat. Das wahrhafte partikularistische Judenthum aber hat nur noch einen wissenschaftlichen Vertreter, den Rabbiner Samson Hirsch in Frankfurt a. M., welcher es durch seinen „Jeschurun“ zu erhalten strebt und die alt-rabbinische Trockenheit überwindend eine lebendige von wirklich religiöser Substanz zeugende Begeisterung dafür empfindet. Das Judenthum, wie es sich im Talmud krystallisiert hat, wird in diesem Organ rein aus sich selbst erfaßt ohne alle Beimischung der seit Maimonides in dasselbe hineingetragenen Anschauungen.“

Also dieser Samson Hirsch wenigstens findet doch Gnade vor dem Forum des Herrn Wagener. Warum bin ich Reformjude so parteiisch, dies beistimmende Urtheil zu ignoriren und nicht anzuerkennen, wie gut es die beiden Dioskuren mit den *rechtgläubigen* Juden meinen? Wie gut sie es mit diesen meinen, könnt ihr selbst bemessen, wenn ihr die Darstellung des Talmudismus Seite 15—19 nachleset. Unter Talmudismus aber versteht sie den eigentlichsten Geist des exilischen Judenthums, er teilt nach ihnen nicht einmal den Fehler des Rabbi- (10) nismus, der schon an einer gewissen verständigen Trockenheit leidet. Im Talmudismus hingegen ist Wärme, Gefühl und Begeisterung. Da werden „die Christen schlechtweg zu den Götzendienern gerechnet, da sind alle Gojim (Nichtjuden) zum Gegenstand eines religiösen Horrors gemacht. Sie tragen noch das Mal der Schlange an sich, ihre Speise ist Aas, ihren Wein zu trinken ist schlimmer als Hurerei, sie sind wo möglich nicht zu grüßen u. s. w.“ Der Talmudismus ist die Lehre, daß „Gott nur der Juden Gott und aller Gojim Feind; und der Nächste nur der Mitjude, nicht der Unbeschnittene.“ Wißt ihr nun, warum Herr Wagener uns alle rechtgläubig, warum er uns talmudistisch haben möchte? Wißt ihr, wodurch die Juden Rußlands und Nordafrika's sich seine Gnade zugezogen haben und unter uns Deutschen Samson Hirsch in Frankfurt? Er will uns rechtgläubig, weil nur die rechtgläubigen Juden — in seinem Sinne — mit einem gewissen Recht könnten angefochten werden, weil nur sie einen günstigen Boden für den Haß unserer christlichen Brüder böten. Nein, auch Herr Samson Hirsch ist nicht rechtgläubig, nein, auch die Juden Rußlands und Nordafrika's sind es nicht, wir müssen in dieser aller Namen ernste Verwahrung gegen das Lob und die Anerkennung Wagener's einlegen. Er will die Juden ächt, und die ächten zu Erbfeinden des Christenthums stempeln, damit das Christenthum ein Recht habe, wieder Anfang zu machen mit der für ihn schon zu lange unterbliebenen Feindseligkeit gegen jene, er will die alte Zwietracht und die zur glücklichen Vergessenheit gebrachte Gegnerschaft erneuern, daß auch für die Religion die schöne Saat des Mittelalters wieder erblühe. Aber so gewiß mit Gottes Hülfe weder das Christenthum die Wagener'sche Lieblingsgestalt je erhalten, noch das Judenthum zu Wagener's Talmudismus je herabsinken wird, so gewiß wird er auch nie den schlechtverdeckten Zweck seines Buches erreichen. — Wie dieses Buch zugleich erndten und säen will, erhellt besonders aus dessen drittem Theile „die Juden im christlichem Staate“. So viel ist klar, daß wenn es sich mit der Lehre dieser und mit ihrer Bestimmung so verhält, wie angegeben ist, Herr Wagener sehr milde denkt, wenn er (11) ihnen noch so viel durch das Gesetz eingeräumt wissen will, als in diesem dritten Theile geschieht. Allein er geht auf einen augenblicklichen und speciellen Zweck los und macht zugleich Bahn für einen ferner liegenden und umfassenden. Der augenblickliche Zweck, bei dem er sofort erndten möchte, ist die Wirkung auf die zeitlichen Organe der Gesetzgebung. Man soll uns, wie dies weislich im Gesetz von 1847 anerkannt worden, zwar Bürgerrechte aber keine Staatsbürgerrechte verleihen. Durch das Letztere würde das Exil beendet werden, der Staat würde uns faktisch

als Preußen anerkennen und „das hieße wirklich wider Gott streiten. In der Emancipations-Idee liegt daher ein antichristliches Element. Auch ist dem Juden nicht nur das religiöse, sondern auch das nationale Princip der europäischen Staaten verschlossen. Das Geheimniß des Patriotismus ist ihm unzugänglich.² Um wie vielmehr muß ihm die Fähigkeit zum obrigkeitlichen Amt abgesprochen werden, welche die Blüthe des Staatsbürgerthums ist. Der populäre Widerwillen gegen jüdische Beamte beruht nicht blos auf Pöbel-Vorurtheilen; er beruht auf dem Gefühl von der Realität jener göttlichen Anordnung.³ Will man etwa der Verachtung der Autorität heut zu Tage auch noch solche tief begründete Anlässe liefern? — Der Instinkt der Fremdlingschaft ist es auch, der die Juden zum Handel bewogen hat, weil dieser allein keine tiefere Gemeinschaft mit andern Menschen verlangt." Nur die Absonderung und die Vereinigung unter einander würde diesem Uebel abhelfen. Es liegt in der Hand der Regierungen, Manches dafür zu thun. „Namentlich hat Preußen so gut wie Rußland noch Raum genug für eigene Judendörfer, jüdische (12) Ackerbau-Kolonieen und Ansammlung der Juden in große Gemeinden kleinerer Städte." Hier haben wir diese ekle Mischung von gemäßigten Vorschlägen, welche wie die Unschuld selber aussehen und als beziehungsweise gutgemeint erscheinen können und von jenen übertriebenen Anschuldigungen in Verbindung mit darauf gegründeten Zumuthungen an die Staatsbehörde, welche vor der Hand erst sollen in Betracht gezogen werden und deren Ausführung einer im Sinne der Umkehr fortgeschrittenen Zeit vorbehalten bleibt. Gleich den alten griechischen Philosophen liebt es Herr Wagener, sich einer doppelten Lehrmethode zu bedienen, einer exoterischen für diejenigen, welche in des Meisters Sinn noch nicht eindringen können und dafür erst vorbereitet werden müssen und einer esoterischen für den kleinen Kreis Eingeweihter und Verständnißreicher, denen die eigentlich richtige Perspektive eröffnet wird. Aber verwegener als jene verbindet er beide Absichten in ein und demselben Vortrage und ungeduldiger als sie findet er keinen allmäligen Uebergang, sondern überstürzt sich, statt ruhig und selbstgewiß zu leiten. Das menschlich-milde Bürgerrecht geht unvermittelt in das unmenschliche abscheuliche Ghetto aus. Und eben hierdurch wird die verderbliche Absicht des Buches um ein gutes Theil paralysirt. Wohl uns auch, daß die große Mehrheit des Volkes zu den Fernstehenden gehört, welche ihm nur Verständnißunfähigkeit entgegenbringen, während nur ein sehr geringer Theil Ausgewählter für die Winke desselben empfänglich sein wird. Wir werden am Schlusse dieser Abwehr das wahre Verhältniß zwischen Juden und Christen, wie es sich seit Lessing und Mendelssohn Geltung verschafft, auseinandersetzen haben. Hier nur so viel: Herr Wagener spricht uns die Vaterlandsliebe ab. Aber nicht uns, sondern ihm ist das Geheimniß des Patriotismus abhanden gekommen! Wer behaupten kann, das jüdische Volk habe wegen seiner Christenthumsnähe einen besondern Anspruch auf die Gastfreundschaft der Christenheit, eine Art von Hausrecht bei ihr, und zugleich die Absonderung beider predigt, die Ausstoßung der ruhig Angesiedelten in besondere Judendörfer, wahrlich der hat keine Idee von dem heiligen Gefühl für's Vaterland. Denn wer uns Gastfreundschaft und Haus- (13) recht gewähren mag, indem er uns von sich entfernt und von sich stößt, der hat keine Ahnung, daß der Gastfreund vor Allem das Bedürfniß hat in der Fremde den geselligen heimathlichen Heerd ersetzt zu sehen, der ihm durch das verlorene Vaterland verloren ging. Er hat keine Ahnung von der heiligen Pflicht des Aufnehmenden, den Aufgenommenen durch keinerlei Zurücksetzung an den herben Verlust des Vaterlandes zu erinnern. Er hat keine Ahnung, daß der Verbannte nichts so schmerzlich vermißt, als die Liebe und die Achtung und das Bewußtsein der Gemeinschaftlichkeit, welches ihn an die alte Heimath mit

² Dies erweist Wagener dadurch, daß Kanaan das wahre Vaterland des gläubigen Juden sei, welchem seine heiligsten Hoffnungen angehören. Aber wenn Jemand aus seinem wahren Vaterland verbannt ist, verschließt sich ihm dadurch das Geheimniß des Patriotismus, oder fühlt der Verbannte dies süße Geheimniß nicht desto inniger? Ganz gewiß fühlt er es. Die aus Frankreich verbannten Reformirten fühlten es, obwohl sie Aufnahme in unserm Staatsorganismus fanden und mit demselben verwachsen.

³ Wie bereitwillig hier das Reale in dem populären Bewußtsein anerkannt wird! Wie steht es nun aber mit dem viel ausgesprochenen populären Widerwillen gegen Herrn Wagener und Genossen?

so süßen Banden fesselte. Er hat von alledem keine Ahnung, weil ihm das wahre Vaterlandsgefühl abgeht. Ihm besteht der Reiz und der Genuß in dem äußern Vortheil, in der Ausbeute, welche das Vaterland den Angehörigen möglich macht und damit freilich verträgt sich nicht eine Aufnahme des Gastes in den gemeinsamen Verband. Denn die Triebfeder solcher Gesinnung ist der Eigennutz, der Egoismus, und die Triebfeder der Vaterlandsliebe ist die Hingebung und die Aufopferung. Bloß damit die Juden jener äußern Vortheile des Vaterlandes verlustig gehen sollen, welche er ihnen aus Grund der Seele mißgönnt, will er ihnen die ideale Zugehörigkeit zu demselben aberkennen. Besonders aber ist ihm ein Dorn im Auge, was den Juden zum entschiedensten Lobe gereichen muß, daß sie durch Handel und Wandel dazu beigetragen haben, die Ausgleichung der Interessen der verschiedenen Stände im Sinne allgemeiner Wohlfahrt herzustellen. „Mit der bürgerlichen Befreiung der Juden eines unternehmenden fest zusammenhaltenden Stammes, ging die gesetzliche Auflösung der gewerblichen Corporationen, des geschlossenen Grundbesitzes, vieler social wohlthätigen Schranken des Handels und Wechselverkehrs Hand in Hand.“ Er will daher den Juden selber Schranken gezogen wissen, damit sie aufhören anderweitig Schranken aufzuheben. Hat denn der fromme Mann vergessen, daß ihnen verheißen ist die Bestimmung „blinde Augen zu öffnen, herauszuführen aus dem Verschlusse die Gebundenen, aus dem Hause der Schranken, die in Finsterniß wohnen“? (Jes. 42, 7.) Und wenn der fromme Mann uns als eine (14) Nation ansieht, die der göttlichen Verheißung gemäß ein Exil-Leben führen soll, warum übersieht er denn, daß wir nach derselben Verkündigung auch in der „Zerstreuung“ leben sollen? Warum will er uns zu einem kleinen Staat im Staate machen? Würde dadurch nicht noch weit entschiedener der göttliche Wille verletzt werden, wenn man die von demselben geordnete Zerstreuung in eine Vereinigung in Städte und Dörfer umwandelte? Wie kann der fromme Mann den lieben Gott so schlecht recensiren und behaupten: „Je zerstreuter sie leben, desto schädlicher wirken sie“? Weiß er nicht, daß geschrieben steht: Und ich zersprengte sie einen wie den andern, Väter und Söhne allzumal, ist der Spruch des Herrn? (Jerem. 13, 14.) Besonders aber sollte sich der fromme [fomme] Mann zu Herzen nehmen, was eben derselbe Prophet (Kap. 23.) in Bezug auf diejenigen sagt, welche ihre eigene Wünsche für den Willen Gottes ausgeben und das Volk irre leiten: „Wer hat gestanden im Rathe des Herrn, daß er gewährte und hörte sein Wort? Wer hat vernommen sein Wort und es verstanden? Siehe, ein Sturm Gottes, sein Grimm, bricht los und der Sturm wälzt sich heran, auf das Haupt der Gottlosen wird er stürzen!“ Ja, Herr Wagener, den durch alle Schrift wie durch alle Geschichte des Judenthums sich laut verkündenden göttlichen Zuruf, daß der Ewige sich selbst die Heimsuchung vorbehalten, daß er es den Menschen versagt hat, statt seiner die strafende Hand zu erheben, daß er „nicht schläft und nicht schlummert der Hüter Jisraels,“ daß er, wo immer Sterbliche sich erheben, mit seiner Hilfe nahe ist und rächend für uns eintritt, diesen durch die Jahrtausende schallenden Zuruf lassen Sie auch an Ihrem Ohr nicht ungehört vorübergehen. Denn wenn irgend ein Wort nicht bloß eine ideale Anwendung, sondern auch eine thatsächliche Erfüllung aufzuweisen hat, so ist es jenes, daß „der Becher des Grimmes, den wir fürder nicht trinken sollen, in die Hand derer gegeben wird, die uns Kummer bereiten, die zu unserer Seele sprechen: Bücke dich, daß wir darüber gehen!“ (Jes. 51.) Herr Wagener tadelt anderweitig „die geistlose Aeüßerlichkeit“ und „die verschrobenen Auslegungen“, welche von den jüdischen Schulen (15) ausgingen. Aber seine eigene Schrift ist eine wahre Musterkarte der gerügten Fehler. Er selbst wendet einen ganz ungeschichtlichen, dem Buchstaben und nicht dem Geist entlehnten Maßstab an das Judenthum, weil er geständig grade als Menschen- und Geschichtskenner die Lösung des Problems aufgeben muß. Einzelne Stellen aus den Propheten, dem Neuen Testament und den Rabbinen müssen darum herhalten.

Es erregt das Staunen und die Verwunderung des Mannes, daß, während alle alten Völker selbst bis auf die Identität des Bewußtseins ihrer Eigenthümlichkeit durch das Christenthum verändert worden sind, die Juden allein trotz der staatlichen Auflösung und obwohl selbst des

Bodens ihrer Gemeinsamkeit verlustig, sich dennoch für ihr Judenthum zu erhalten gewußt haben. Er erkennt daraus, daß die Gottheit eine große Bestimmung für dasselbe vorbehalten. Aber die „Verwirrung“ die ihn darüber erfaßt, läßt ihn nicht weiter dem Wege eigener denkrichtiger Folgerung nachgehn, es schwankt und wankt vor seinen Augen ob dem „Erstaunen“, welches ihn bei einer solchen Erscheinung übermannt. In diesem Schwindel greift er zu jenen Stellen die er ganz äußerlich und zusammenhangslos erfaßt. Nun erblickt er die ganze Geschichte dieser Religion und ihrer Angehörigen seit zweitausend Jahren und bis nach Verlauf von weiteren unbestimmten Zeiträumen nur in der Gestalt eines Uebels, und zwar eines unabwendbaren Uebels, gegen welches man zwar Mittel der Verminderung aber nicht der völligen Beseitigung anwenden dürfe. Denn dieses Uebel hat vor der Hand die Bestimmung zu bestehen, bis es durch Gott in Glück und Segnung umgewandelt wird. „Sobald die Vollzahl aus den Heiden eingegangen in die Herrlichkeit, soll auch ganz Israel selig werden.“ Dann wird es aber auch zu der Stelle eines christlich-theokratischen Mustervolks und Musterstaats berufen werden.

Was Jahrtausende für die Menschheit ein Uebel gewesen und noch fort und fort ein solches bleibt, soll dann auf ein Mal „zur Segnung der Nationen“ werden. So plötzlich und unvorbereitet soll die äußere Erniedrigung und die innere immer stärker werdende (16) Verirrung in die Erhöhung und in die allen anderen Völkern mustergültige Rechtgläubigkeit umschlagen. Das Volk, das bis dahin als ein Beispiel des Starrsinns, der göttlichen Züchtigung dagestanden, soll nun von seinem wiedergewonnenen Vaterlande aus allen übrigen als Vorbild der Bekehrung und der Verherrlichung durch Gott leuchten. Vielleicht nimmt sich der Verfasser als Abschlagzahlung auf die Nachachtung, welche einst dem Musterstaate gebühren wird, die Aeüßerlichkeit und Verschrobenheit der rabbinischen Schulen zum Vorbild. Im Ernste, man braucht nur die Annahmen des Herrn Wagener und alle seine nebelhaften Hoffnungen mit den Ansichten und den Hoffnungen zu vergleichen, welche die Rabbinen und Herr Samson Hirsch verkünden, um die Aehnlichkeit des Standpunkts beider zu erkennen. Nur wird man den Rabbinen ihren mittelalterlichen Standpunkt zu gute halten, der kein Fehler des Judentums, sondern der Zeit war.⁴ Was soll man aber sagen, wenn nicht blos Hirsch, sondern selbst Wagener auf diesen altjüdischen Standpunkt tritt? So wie der Herausgeber des „Jeschurun“ von dem Unglück und der göttlichen Strafe spricht, welche das Verweilen der Juden in den christlichen Staaten für die letzteren bildet, so der Herausgeber der Schrift „das Judenthum und der Staat“ von dem gottgeordneten Uebel, welches die Juden den christlichen Staaten sind. Hirsch und Wagener stehen sich nahe, wenn auch als Feinde, sie berühren sich, wenn auch mit entgegengesetzten Polen. Beide huldigen einer hyperreligiösen Richtung, welche über das Ziel des Bekenntnisses hinausführt, dem sie angehören. Denn der „Glaube“, welchen Hirsch predigt, ist nicht mehr jüdisch und die Construction eines zu erhaltenden Judenthums und eines zukünftigen theokratischen Musterstaates aus demselben, welchen Wagener lehrt, nicht christlich. Beide schrauben sich zu einer nebelhaften Höhe empor, von welcher sie mit erhitztem Pathos gegen die mit klarem Verständniß das Faßbare (17) und Wirkliche Ergreifenden losziehen. Ihr Judenthum und ihr Christenthum gehören bald der Vergangenheit an, bald der Zukunft, niemals der Gegenwart, für welche sie des Sinnes entbehren. Und hier ist wieder der jüdische Theologe zu entschuldigen, welchem die Abkehr von der trüben Gegenwart nahe gelegt und der gewöhnt ist, seinen Blick in die Ferne schweifen zu lassen. Aber von dem Abgeordneten des Volks haben wir ein Recht zu verlangen, daß er hübsch in der Nähe weile, daß er den Thatsachen der Wirklichkeit Rechnung trage, zum Besten der jeweiligen Gegenwart wirke und seine Zeit nicht mit Entdeckungsreisen in die Geheimnisse Gottes und der verhüllten Zukunft verbringe. Und was hat er da entdeckt? Daß die

⁴ Und doch, wie häufig dringt schon bei ihnen die Erkenntniß durch, daß die messianischen Verheißungen der Propheten sich nicht auf die Rückkehr Israels, sondern auf den religiös-sittlichen Fortschritt der Völker im Verein mit diesen beziehen. Vergl. Berachoth 90, Sabbath 102.

Geldherrschaft in den Händen des den Glauben der Väter verläugnenden Theils des jüdischen Volks kulminirt, daß hierdurch ein antichristliches Königthum der Juden angebahnt wird. Aber gerade derjenige, der Herrn Wagener vor allen Anderen das rechtgläubige Judenthum neben *Samson Hirsch* vertritt, der alte *Rothschild*, der den wahren Sinn desselben erfaßte, indem er ausrief: „Was Emancipation? Wir Juden müssen im Goluß (Gefangenschaft) sein,“ gerade dieser und seine Nachkommen sind ja, wenn irgend Jemand, die nächsten zum jüdischen Throne, dessen Erbauung auf dem Grunde des jüdischen Geldes zu befürchten sein soll. Fürwahr Herr Wagener müßte das Herannahen dieses Königthums beschleunigen, wenn es aus dem rechten Glauben herkommt. Er müßte es als das neueste Evangelium verkündigen und alle Welt zum Glauben daran auffordern. Vielleicht sagt man dann von ihm, ähnlich wie er von den ersten Christen behauptet, sie seien christgläubige Juden gewesen: Herr *Wagener* war der erste judengläubige Christ, er war der Johannes des neuesten Evangeliums.

Will man die *Wagener'sche* Aufstellung kurz formuliren, so würde sie sich etwa so ausdrücken lassen. Die Juden gehören nach Palästina, sie haben kein Gefühl für die Interessen der europäischen Menschheit, also kann ihnen in Preußen kein vaterländisches Antheil gegeben, sie (18) können höchstens als Schutzjuden geduldet werden. Erst nach Palästina zurückberufen werden sie zur irdischen Herrschaft gelangen. Hiermit ist die Coalition des christlich- und jüdisch-mittelalterlichen Standpunktes mit dem Interesse der kleinen gegenwärtig nach irdischer Herrschaft strebenden Partei ausgesprochen. Umsonst haben christlicherseits die größten Männer, umsonst *Luther*, umsonst *Joseph* und *Friedrich* der Große durch Wort und That gesprochen, ihr Wirken strebte dem Geiste des Mittelalters entgegen, sie wollten das auf Wenige beschränkte Heil verallgemeinern und der Gesammtheit zu gute kommen lassen, also bilden sie für jene Partei nur Hemmnisse der wahren sittlichen Ordnung.

Umsonst hat auch unter uns schon *Maimonides* im zwölften Jahrhundert erklärt: „Die Weisen und Propheten haben die Zeit des Messias nicht etwa um der Herrschaft willen herbeigewünscht, sondern nur deshalb, damit sie ungestört sich der Religion und Weisheit widmen können, ohne von Drängern und Verfolgern daran gehindert zu werden. In dieser Zeit werden sich keine erschütternden Kriege ereignen, Neid und Haß werden schwinden, das Vortreffliche wird in reichem Maße gedeihen, die wahre Freude wird verbreitet und das Bestreben der ganzen Welt darauf gerichtet sein, den Herrn in Wahrheit zu erkennen!“ Umsonst, Herr *Wagener* und Gesinnungsgenossen sind durchaus geneigter, das religiöse Bewußtsein der extremsten jüdischen Particularisten für das „rechte Gewissen der Nation“ zu erachten, als die Regungen, die sich zu einer Werthhaltung abweichender Religionsübungen und zu einer Anerkennung des Menschen als solchen erheben und die besonders seit dem vorigen Jahrhundert einen so glücklichen Fortgang unter uns genommen haben. Diesen Herren ist jener erhabene Standpunkt, den Lessing angefangen zum Standpunkt aller Gebildeten zu machen und den *Mendelssohn* unsern Glaubensgenossen mit so großem Erfolge empfahl, ein Gräuel. Die gegenseitige herzliche Annäherung zwischen den Bekennern verschiedener Religionen, insbesondere zwischen Juden und Christen, welche durch die Einwirkung jener Männer in's Leben trat und welche mit zu den schönsten Blüthen (19) des 18. Jahrhunderts gerechnet werden kann, bedeutet ihnen eine Auflösung des Confessionalismus, eine Anbahnung zum Verleugnen aller göttlichen Wahrheiten. Was Lessing den Tempelherrn im „Nathan“ sagen läßt, als eine Irrung, die durch sein persönliches Interesse veranlaßt wird, daß nämlich „Religion auch Partei“ ist, damit machen diese Herren vollen Ernst. Und dieser Ernst ist um so schrecklicher, als er gesetzgeberische Hände begleitet. Sie glauben, die Religion sei wie die Rose; ihre Anmuth und ihr süßer Duft — die Liebe — müsse von dem Stachel der Gegnerschaft begleitet sein. Nur der Haß könne der Liebe zum Anreger dienen, wo sein Stachel eingeht, könne auch die Rose nicht bestehen. O trauriger Rückgang! Nicht die Wissenschaft blos, auch die Religion soll wieder umkehren, die

jüdische wie die christliche sollen ihre Toleranz aufgeben, denn diese Toleranz sei ihr Untergang. O über den trügerischen Baum, der uns Früchte der Ewigkeit verhieß und der nun, nachdem er die erste reife abgeworfen, auch reif sein soll zum Untergang!

Es ist erst durch neuerliche Arbeiten von *Danzel*, *Guhrauer*⁵ und *Schwarz*⁶ in das rechte Licht gesetzt, wie die theologische Beschäftigung und Wirksamkeit *Lessing's* nicht bloß auf kritische Beseitigung tief festgesetzter Irrthümer und Vorurtheile ausgewiesen sei, sondern auch einen bestimmten positiven Kern und eine Reihe fruchtbarer Keime geschaffen habe. Aehnlich verhält es sich mit Mendelssohn, der nicht bloß den befreienden Einfluß jener Aufklärungsepoche in das uralte Gebäude der Synagoge hinübertrug, sondern auch die positiven Lehren derselben mit tiefgehendem Verständniß behandelte, mit innigem Gefühl erfaßte und auf diese Weise verklärt seinen Zeitgenossen mittheilte.

Aber auch das gegenseitige freundschaftliche Verhältniß, welches *Lessing* und *Mendelssohn* unterhielten, war nicht bloß auf dem gemeinsamen Kampf gegen die herrschenden religiösen Vorurtheile (20) begründet, sondern erhielt im Gegentheil seine Innigkeit und Tiefe erst durch den gemeinsamen ächt religiösen Boden, auf welchem sie standen. Sie verhielten sich zu einander wie das theoretische religiöse Genie zu dem praktischen. Obwohl wir in *Mendelssohn* den Begründer aller Reformen auf dem Gebiete des Judenthums verehren, so leugnen wir doch keineswegs, daß er sich um diesen Platz nicht sowohl durch die Großartigkeit einzelner theoretischer Leistungen, als vielmehr durch die wohlthätigen Anregungen verdient gemacht hat, die er zuerst durch thätiges Vorgehen gegeben hat. Seine wesentliche Bedeutung ist die eines lebendigen Vorbildes, wie man auf dem Grunde jüdischer Lebensgewohnheiten sich zum reinsten Menschenthum erheben mag. Die That, die sittlich rechte That galt ihm über Alles. Dieser Praktizismus war es auch, welcher *Mendelssohn* zu einer so tiefen Verehrung des Judenthums stimmte. Er unterschied nämlich selbst die Religionen nur nach dem Grade, in welchem sie durch thatsächliche Beeinflussung des Menschen in dessen Leben als wirksam sich erwiesen. Da litt es nun keinen Zweifel, daß in dem ganzen Gebäude des Mosaismus und in den obern Stockwerken, welche die Überlieferung dazu gefügt, Alles darauf angelegt war, auf's *unmittelbarste* in die Handlungen einzugreifen. Diese Lehre mied es, den Glauben als Hebel der Gerechtigkeit und Menschenliebe zu gebrauchen — denn er hatte sich von jeher als zu gebrechliches Werkzeug dafür bewiesen — und ging vielmehr graden Weges auf die ausübende Thätigkeit selbst los. Handlungen waren es, die überall nur geboten wurden, Handlungen nicht bloß als Selbstzweck, sondern auch als Mittel. *Mendelssohn* vertheidigte gewiß auch die jüdischen Cerimonien nur deshalb so eifrig, weil sie ihm zum Charakter jener Religion der Handlungen zu gehören schienen. So stand er als Beispiel eines in sich zum Abschluß gelangten praktischen Weisen da, welcher menschlicher Vollkommenheit so nahe kam. Allein so befriedigend der Eindruck seines Lebens ist, so unabgeschlossen und so über sich hinausweisend erscheint das Resultat seiner theologischen Schriften und dem Gesetze, welches er ausgesprochen, daß „Niemand auf seine eigenen Schultern steigen könne“, hat Niemand (21) so vollen Tribut gezahlt als er. Vergleichen wir dagegen die theologischen Arbeiten *Lessing's*, so können wir nicht umhin zu bekennen, daß sie an weitreichender Belehrungskraft, an umfassenden die Zukunft mit einschließenden Gesichtspunkten die des jüdischen Weisen überflügeln. Wie *Lessing* mit seinen künstlerischen Einsichten die klassische Periode unserer Litteratur vorbereitete, so hat er auch dem religiösen Leben neue und gediegenere Grundlagen geschaffen. In solchem Licht sehen die Männer selbst ihre Stellung und ihr Verhältniß. *Lessing* verehrte in *Mendelssohn* die ausgebildete Sittlichkeit, die so ganz in Fleisch und Blut übergegangen war, die weise Ruhe und Heiterkeit, die Abrundung und feste Geschlossenheit des Charakters, *Mendelssohn* in *Lessing* das Genie, welches mehr als ein Menschenalter seinem Jahrhundert vorangeeilt, an dessen Verständniß

⁵ G. E. Lessing, sein Leben und seine Werke, von Th. W. Danzel, Dr. phil., fortgesetzt von G. F. Guhrauer.

⁶ Lessing als Theologe von Carl Schwarz.

eine bessere Nachwelt mehr als fünfzig Jahre zu kauen und zu verdauen finden werde. Und welches ist der bewegende Gedanke, welcher in der That auch unsere religiöse Gegenwart treibt, dessen Verständniß und Verständlichung Juden und Christen noch immer zu schaffen macht und welcher nicht ruhen wird, bis er die Herrschaft über die Geister für immer davon getragen? Es ist der Gedanke, den *Lessing* so energisch vertrat und der sich ebenso der rechtgläubigen Orthodoxie als jener Art von Aufklärung entgegenstellt, welche die positiven Religionen eine mit der andern gleichgültig und unsicher machte.⁷ Es ist der Gedanke, daß man bei dem größesten Eifer für die eigene, die herzlichste Anerkennung der andern Religion müsse walten lassen, daß die praktisch-sittliche Betätigung eben darin bestehe, bei der Vorliebe und der natürlichen Voreingenommenheit für die Religion der Väter die gleichgroße subjective Berechtigung der andern anzuerkennen, daß die Liebe, welche mit der einen Seite der eignen Herzensüberzeugung zugewendet ist, auf der andern Seite nicht verzehrende Glut, sondern den warmen Anhauch der Freundschaft äußere. Nun gelangte zwar *Mendelssohn* durch den selbständig gefundenen Gedankengang nur bis zu dem Punkte, (22) da der anders glaubende Mensch, aber nicht der andere Glaube selbst geschätzt und gewürdigt wird, indem er jedoch den *Lessing'schen* Nathan mit wahrhaft leidenschaftlicher Anerkennung begrüßte, in welchem jener letzte Schritt gethan wurde, hat er den Nachkommen einen deutlichen Fingerzeig gegeben, daß auch dieser Schritt geschehen müsse, wenn der Toleranz die Krone solle aufgesetzt werden. Kurz, er sah seinen eigenen Praktizismus, durch welchen er seinem Freunde so werth geworden war, von diesem selbst verklärt und idealisirt.

Und nun wird trotz der Bemühungen unsrer rückläufigen Theologen, trotz *Wagener'scher* Theorien mit Gottes Hülfe dieser Standpunkt uns nicht wieder entrissen werden. Im Gegentheil wird sicher früher oder später die politische Sanction der seit *Mendelssohn* und *Lessing* eingetretenen socialen Verbrüderung zwischen Juden und Christen erfolgen. Das bessere Licht, in welchem sich seit jener Zeit die Bekenner beider Religionen sehen, wird nicht wieder erlöschen, sondern mit der Gewalt der Nothwendigkeit in immer weitere Kreise dringen. Sie werden aus der Thatsache der Erhaltung des Judenthums, sowie aus dem geschichtlichen Verhältniß desselben zum Christenthum einen anderen Schluß ziehen, als den, welchen Herr *Wagener* zum Leid und Nachtheil des einen Theils ziehen möchte. Sie werden erkennen, daß sie sich gegenseitig zu heben und durch Wetteifer zu immer weiteren Errungenschaften anzuspornen bestimmt sind. So werden sie die Absichten Gottes besser erfüllen, als wenn sie auf todte Buchstaben ihre Augen richten. *Lessing* und *Mendelssohn* haben uns von der Herrschaft derselben befreit und zur Huldigung des Geistes hingeführt, kein *Wagener* soll uns in die alten Fesseln schlagen. Die Herrscher aber haben einsehen gelernt, daß das Christenthum, welches die fremde Heidenwelt umfaßte, keine Staatsform erzeugen könne, welche das Judenthum, die eigene Mutter, zu bergen nicht Raum genug hätte.

Was aber unsere eigene Ueberzeugung von dem Verhältniß zu den Staaten betrifft, so berufe ich mich auf die Stimme aller europäischen Juden, diejenigen eingeschlossen, deren conservative Zeugnisse Herrn *Wagener* aufzuführen beliebt hat, ob auch nur eine einzige für seine Auffassung sich möchte vernehmen lassen. Wir haben aufgehört als Juden ein Volk zu bilden und ein jüdisches Volksbewußtsein zu haben, wir kennen nur noch ein jüdisches Religionsbewußtsein. So verschieden auch unsere Standpunkte sein mögen, so übereinstimmend sind wir in dem Glauben, daß Gott unsre staatliche Selbständigkeit aufgehoben hat, damit unsre religiöse inmitten der Völker sich bewähre, daß er an uns ein thatsächliches Beispiel hat geben wollen, wie Staat und Religion sollen auseinandergehalten werden, ohne daß der Einfluß der letztern für den erstern verloren gehe. Dieser Einfluß ist deutlich genug durch den Propheten gezeichnet (Jerem. 29, 7): „Suchet das Wohl der Stadt, wohin ich euch weggeführt habe und betet für sie zu dem Ewigen; denn in ihrem Wohl soll das eurige begründet sein.“ So lange es daher Juden der Zerstreuung giebt, sehen dieselben

⁷ Vergl. Goethe, aus meinem Leben I., 248.

die Liebe zu dem jedesmaligen Vaterlande als Sache der Religion an; es hängt blos von den Staatsgesetzen ab, ob wir diese Liebe blos als schuldiges Opfer, oder vielmehr als freudiges Dankopfer darbringen sollen.